

Rainer König  
**Ruhestand**

Ich treffe Hans Meinhard Gräber an einem Septembernachmittag auf der Terrasse seines sehr schönen großen Hauses. Das Wetter ist herrlich, der parkähnliche Garten blüht und der dahinterliegende See blinkt ruhig in der Sonne. Die Villa Schwanenwerder aus der 90er-Jahre-Kultserie „Praxis Bülowbogen“ kommt mir in den Sinn. Und Herr Gräber hat auch noch große Ähnlichkeit mit Günther Pfitzmann, der in der Kultserie die Hauptrolle des Dr. Brockmann spielte.

Wie Dr. Brockmann ist Herr Gräber sehr zufrieden mit sich und der Welt. Seine Frau hat Butterplätzchen gebacken und Herr Gräber einen Kaffee aufgesetzt, für den er seit Jahren berühmt ist. Eine paradiesische Duftwolke aus Kaffee, Butterplätzchen und Rosenblüten durchweht die Gräber-Brockmannsche Seeterrasse. Das Leben ist wunderbar!

Das war in den letzten Jahren nicht immer so. Da sind Dinge passiert, die haben Herrn Gräber sehr verletzt und richtig krank gemacht. Aber jetzt geht es wieder. Jetzt ist er 74, Pensionär und wohl auch ein wenig altersmilde geworden. Er blickt nach vorne und nicht mehr zurück. Zumindest will er das. Aber ein kleiner Blick zurück sei mir gestattet.

Bis zu seinem 65. Lebensjahr leitete Hans Meinhard Gräber die Personalentwicklung (PE) einer großen deutschen Bank. Nein: er leitete sie nicht nur einfach, er hatte sie vor Jahrzehnten überhaupt erst aufgebaut und dann zu einer echten Institution entwickelt. Dann ging er – kurz vor der Lehman-Pleite – in Pension. Da war die Welt noch in Ordnung, denn dieser Abgang in den Ruhestand war geplant. Nicht geplant war jedoch, dass der Vorstand nach seinem Ausscheiden die ganze Abteilung PE kurzerhand auflöste und deren Aufgaben an eine große Beraterfirma abgab. „Outsourcen nannten die das!“ sagt HM Gräber, wobei er das Wort ‘Outsourcen’ herausspuckt wie ein bitteres Kaubonbon.

RK: Herr Gräber, weshalb ist Ihre Abteilung denn kurz nach Ihrem Ausscheiden aufgelöst worden?

Herr G.: Ja, wenn ich das nur wüsste. Mir hat man weder vorher, noch nachher etwas gesagt. Eigentlich hat der Vorstand schon Monate vor meinem Abgang nicht mehr wirklich mit mir gesprochen. Kollegen, mit denen ich immer noch Kontakt habe, sagten, der Vorstand hätte die Abteilung aus Kostengründen aufgelöst. Personalentwicklung könne eine externe Firma viel besser und preiswerter anbieten, wurde behauptet.

RK: Die Begründung hat sie aber nicht überzeugt oder?

Herr G.: Nein, überhaupt nicht. Und inzwischen hat sich das auch für den Vorstand als ein Irrglaube herausgestellt. Nicht nur, weil der externe Berater mit seinen Leuten sehr viel mehr an Honoraren verschlingt als mein Team an Lohnkosten. Sondern auch, weil die Qualität der PE in den Keller gegangen ist. Die Fachabteilungen, Regionalgesellschaften und Filialen sind genervt, weil sie ihr Personal andauernd auf eigene Kosten nachschulen lassen müssen. So schlecht bedient sie der externe Berater.

Aber das war gar nicht der Punkt, der mich so aufgeregt und verletzt hat. Der eigentliche Punkt war, dass niemand mit mir darüber geredet hat. Man hat mich sang und klanglos in den Ruhestand verabschiedet. Von heute auf morgen konnte ich nur noch Däumchen drehen, Rosen züchten und zusehen, wie man mein Lebenswerk kaputt machte.

RK: Man hat Sie also bei der Umorganisation und Neuausrichtung der PE gar nicht um Rat gefragt?

Herr G.: Wo denken Sie hin. Im Gegenteil. Meinem ehemaligen Team wurde es sogar verboten, mich während der Dienstzeit über Mail oder Telefon zu kontaktieren.

RK: Wieso denn das?

Herr G.: Ja, was fragen Sie mich? Ich weiß es nicht. Die Kollegen aus meinem Team, mit denen ich mich privat natürlich immer noch treffe – z.B. im monatlichen Stammtisch – die nennen das „Kontaktsperre“. Der neue Vorstand verbreitete wohl das Gerücht, ich hätte die PE heruntergewirtschaftet und ich wäre eine Gefahr für die Bank. Wie ein Virus, vor dem man sich schützen müsste.

RK: Aber das war und ist natürlich nicht der Fall?

Herr G: Mitnichten. Schauen Sie mich an: Sieht so eine Gefahr aus? Zudem: sowohl meine betriebswirtschaftlichen Zahlen als auch meine Qualitätskennzahlen waren absolut im grünen Bereich. Lügen, nichts als Lügen.

Jetzt hatte sich Hans Meinhard Gräber aber doch in Rage geredet. „Hans Meinhard, denk´ an Dein Herz“, ruft Frau Gräber, die jetzt auch auf die Terrasse gekommen ist, ihm zu. „Reg´ Dich nicht auf. Nehme lieber noch ein Butterplätzchen.“

Das tut er dann auch. Und schweigt mit seiner Frau und mir zusammen in die nachmittägliche Abendsonne hinein.